



22.06.2021 09:00:00 SDA 0031bsd

Schweiz / Tessin / Bern (sda)

Politik, Flüchtling, Asyl, 11099500, Justiz, Kriminalität, Kultur, Kunst, Unterhaltung, 11099000

Von Eva Pfirter, Keystone-SDA

Die Genialität der Schmuggler und das Schicksal der Flüchtlinge

Sie setzten während des Zweiten Weltkrieges für 30 Kilogramm Reis ihr Leben aufs Spiel: die italienischen Schmuggler an der Südgrenze der Schweiz. Ihnen und den Flüchtlingen widmet das Schweizerische Zollmuseum eine eindrückliche Sonderausstellung. "Eine Geschichte von Armut und Verfolgung" ist auch per Computer und Smartphone zugänglich. Die Schau in den Cantine di Gandria ist aber schon wegen der Anfahrt per Schiff eine Reise wert.

115 Tonnen Reis beschlagnahmten Schweizer Grenzwächter 1945. Die Getreidekörner belegten damit den Jahres-Spitzenplatz unter den geschmuggelten Waren an der Grenze, wie eine Tabelle in der Ausstellung des Zollmuseums zeigt.

Weil die norditalienische Bevölkerung nach der Besetzung durch die Wehrmacht unter der entwerteten Lira litt und es in der Schweiz an Reis mangelte, nahm der Schmuggel in Richtung Norden ab Herbst 1943 massiv zu.

"Das ist paradox", erklärt Kurator Adriano Bazzocco, der über den Schmuggel zwischen Italien und der Schweiz im Zweiten Weltkrieg doktriert hat, beim Rundgang durch die Ausstellung. "Damals versorgte das ausgehungerte Italien die Schweiz, der es eigentlich viel besser ging". Waren in den Jahren zuvor vor allem Waren von der Schweiz nach Italien geschmuggelt worden, so kehrte sich die "Handelsrichtung" jetzt um: Ausgehungerte Männer, Frauen und sogar Kinder schmuggelten Mehl, Butter, Käse und Wurstwaren in die Schweiz, um wertvolle Franken zu erhalten.

Fussbetriebenes Schmuggler-U-Boot

Dass der Schmuggel für die ausgezehnten Norditaliener überlebenswichtig war und mit akribischer Vorbereitung verrichtet wurde, zeigen eindrückliche Bilder und Objekte: Da hängen Überschuhe aus Jute an der Wand, mit welchen die Männer und Frauen geräuschlos die Grenze passieren konnten. Ein 1948 entdecktes, drei Meter langes U-Boot zeigt die "Genialität der Schmuggler", wie es im Begleittext der Ausstellung heisst: Das per Fusspedal angetriebene Boot konnte bis zu 450 Kilogramm Material laden und im Schutze des Luganersees in den helvetischen Abschnitt des Gewässers gelangen.

Der (Unter-)Wasserweg wird der ungefährlichere gewesen sein, verfügte doch der hohe Grenzzaun an Land über ein raffiniertes System aus kleinen Glocken, die mit Sprungfedern befestigt waren. Diese begannen auf die kleinste Berührung hin zu läuten.

Ein solch metallener Grenzzaun, den die Tessiner "Ramina" nannten, teilt den ersten Ausstellungsraum in zwei Hälften. Das Objekt soll laut Bazzocco zeigen, dass die Schmuggler ihr Revier bis ins letzte Detail kennen mussten.

Unter den Füßen der Besucher erstreckt sich auf einer vergrösserten Karte das Grenzgebiet zwischen Italien und der Schweiz. Die heutige Südgrenze, wie wir sie kennen, existiert in dieser Form erst seit 1861, als der moderne italienische Nationalstaat entstand.

Archiv über abgewiesene Flüchtlinge

Nicht nur Schmuggler erhalten in der kleinen, aber feinen Ausstellung eine Stimme, sondern auch Flüchtlinge, welche für kürzere oder längere Zeit im Grenzposten gegenüber von Gandria strandeten. Da ist zum Beispiel die Geschichte von Leonardo De Benedetti, der am 11. September 1943 mit seiner Frau Jolanda und weiteren



Angehörigen bei Lanzo über die Grenze zu gelangen versucht. Die Eltern der beiden sowie De Benedettis Schwägerin mitsamt Familie werden in der Schweiz aufgenommen, jedoch nicht Leonardo und Jolanda. Der Grund: Bern schreibt vor, dass nur Alte, Kranke und Familien mit Kindern Aufnahme finden.

De Benedettis werden nach ihrer Rückkehr von italienischen Milizen festgenommen und am 22. Februar 1944 nach Auschwitz deportiert. Jolanda stirbt in der Gaskammer, Leonardo überlebt. In Auschwitz lernt er den Schriftsteller und Chemiker Primo Levi kennen und verfasst später mit ihm einen der ersten Berichte über den Gesundheitszustand der Lagerinsassen - im Auftrag der Sowjets.

Solche Fluchtgeschichten lagern im Museum am Luganersee, dem einzigen Zollregister eines Grenzpostens, bei dem die Namen aller aufgenommenen und abgewiesenen Flüchtlinge aufgelistet sind.

Die Idee, aus dem Grenzposten ein Museum zu machen, sei bereits im Jahr 1935 entstanden, erzählt Bazzocco weiter. Aus diesem Grund hätten die Mitarbeiter in den Folgejahren alle Dokumente sorgfältig inventarisiert und aufbewahrt. Die aktuelle Ausstellung gewährt einen Einblick in dieses einmalige Archiv.